

Grenzerfahrungen: Zu Dimitré Dinevs interkulturellem Roman *Engelszungen*

Graziella PREDOIU

Doz. Dr., West-Universität Temeswar;

E-Mail: grazziella_predoiu@yahoo.de

Abstract: The border experience is the basic experience in the novel *Engelszungen*. There are characters who escape, emigrate, moving between several countries whose identity is unstable and changing. Life between cultures and with different identities determined their nomadic wandering around, where the transit movement as the basic experience has also a political dimension. The scientific contribution analyzes inner and outer boundaries, examines identity border crossings, illuminates the major characters, their different identity designs, the restless in their wandering and strategies of adaptation to the West.

Keywords: unstable identity, identity border crossings, life between culture.

Der 1968 in Bulgarien geborene Schriftsteller Dimitré Dinev hat in Plovdiv das Brecht-Gymnasium besucht, ist 1990 über die grüne Grenze nach Österreich geflohen, wurde aufgegriffen und in das Flüchtlingslager Traiskirchen einquartiert und musste illegale Arbeiten verrichten, um über die Runden zu kommen. Nachdem ihm in Österreich Asyl gewährt wurde, studierte er an der Wiener Universität Philosophie und russische Philologie. Heute lebt er als freischaffender Schriftsteller in Wien.¹ Dinev versteht sich als bulgarisch-österreichischer Autor, der sich

¹ Vgl. Vlasta, Sandra: Angekommen und anerkannt? Die Rezeption des Autors Dimitré Dinev im deutschsprachigen Raum. In: *Aussiger Beiträge* 6/2012, S. 237-259, hier S. 237.

sowohl in Bulgarien als auch in Österreich beheimatet fühlt, „wo ich liebe und geliebt werde – also sowohl in diesem Land als auch in jenem.“ Und er fügt hinzu: „Ich fühle mich dort heimisch, wo meine Freunde sind.“² Wie Melinda Nagj Abonji, Yoko Tawada, oder Ilia Trojanov hat Dimitré Dinev eindeutig bewiesen, dass es möglich ist, die Sprache des Gastlandes zu seiner eigenen zu machen. Die Figuren seiner Erzählungen *Ein Licht über dem Kopf* (2005), *Die Inschrift* (2000) und des Debütromans *Engelszungen* (2003) tragen „die schmerzhaften Spuren eines nomadischen Lebens, eines Lebens außerhalb des Herkunftslandes, außerhalb des vertrauten und gewohnten Umfelds.“³ Sie pendeln zwischen Hier und Dort, sind in mehreren kulturellen Räumen verortet, sind Flüchtlinge und Ausgewanderte und durchleben die Identitätsverunsicherung und das damit verbundene Verlustgefühl und das des Getrennt-Seins vom Vertrauten.

Der Inhalt des Familienromans *Engelszungen* umreißt eine drei Generationen überspannende, zwischen Bulgarien und Österreich angesiedelte Familiengeschichte, die auf die Lebensgeschichten der beiden Protagonisten Iskren Mladenov und Svetlan Apostolov fokussiert. Sie stammen aus der gleichen Ortschaft Plovdiv, ihre Entwicklungsstränge kreuzen sich mehrmals im Laufe des Romans, bis sie sich am Wiener Zentralfriedhof – eigentlich zu Beginn des Buches – vor dem Grab Miros, eines sich zum Guten bekehrten Kriminellen, der in Wien zum Schutzengel der Flüchtlinge geworden ist, treffen. Beide sind finanziell gescheitert und erhoffen sich vom „Engel der Einwanderer“ eine Rettung aus der finanziellen Misere. Die

² Stuibler, Peter: „West-östlicher Dinev“ In: *Die Presse* (Schaufenster), 19.09.2003.

³ Vgl. Schweiger, Hannes: Entgrenzungen: Der bulgarisch-österreichische Schriftsteller Dimitré Dinev im Kontext der Migrantenliteratur. In: *Trans. Internetzeitschrift für Kulturwissenschaften*. Nr. 15/2004. http://www.inst.at/trans/15Nr/03_1/schweiger15.htm [Zugriff am 28.08.2017].

Erzählstränge werden in ständigem Perspektivenwechsel zwischen den zwei Protagonisten miteinander verknüpft, der Roman verfolgt den Entwicklungsweg dieser im Würgegriff des Kommunismus und ihrer Väter sozialisierten Menschen, die auf unterschiedlichen Hierarchiestufen zu den Handlangern der Macht gehört haben. Sie sind „Charaktere, die den Niedergang eines totalitären Vereinheitlichungsprozesses miterleben und verarbeiten müssen“⁴, in ihnen zeigt sich die Widersprüchlichkeit eines regulierenden Systems. Sie befinden sich an historischen Bruchstellen und sind dem Aufeinanderprallen dreier divergierender Ideologien ausgesetzt: Sie sind sowohl von der Großelterngeneration beeinflusst, als auch durch die autoritäre Vätergeneration geformt und verformt, und sie müssen die politische Wende in Bulgarien miterleben und den Wandel zum Kapitalismus mitsamt seinen Schattenseiten mitmachen.⁵ Die Protagonisten tragen in sich die schmerzhaften Spuren eines nomadischen Lebens, eines Lebens außerhalb des Herkunftslandes, außerhalb des vertrauten und gewohnten Umfelds, wobei sie zwischen mehreren kulturellen Räumen pendeln und jeweils auf der Suche nach einem Zuhause, nach Geborgenheit, Liebe, Erfüllung ihrer Sehnsüchte und jeweils auf der Suche nach Geld sind. Der breit angelegte Roman spannt einen Bogen vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zur Silvesternacht 2001, wobei auf dem Hintergrund der historischen Geschehnisse, der veränderten Machtgefüge das Schicksal der Menschen als Spielball der Geschichte und ihrer eigenen Verfehlungen verfolgt wird. *Engelszungen* lässt sich mit Salman Rushdies *Mitternachtskinder* vergleichen, wie Rushdie gelingt es Dinev, das Schicksal

⁴ Vgl. Grömmner, Gregor Alexander: *Heimatliteratur des Fremden. Perspektiven kultureller Differenzenerfahrungen in den Texten Rafik Schamis und Dimitré Dinevs*. Diplomarbeit an der Universität Wien. http://othes.univie.ac.at/1030/1/2008-09-02_9804436.pdf [Zugriff am 28.08.2017].

⁵ Vgl. Ebd., Grömmner.

seiner Protagonisten mit den historischen Begebenheiten zu verknüpfen und gleichzeitig das Fantastische einzusetzen.⁶ Auf den Inhalt des Romans zu rekurrieren, scheint fast unmöglich zu sein, zu sehr werden unterschiedliche Handlungsstränge, eine Vielzahl von Figuren und Episoden miteinander verzahnt. Dabei kann der Roman unterschiedlich gelesen werden, denn es werden Politisches und Ideologiekritik, Figurenpsychologisches und Massenpsychologisches, Perspektivenwechsel zwischen dem kindlichen Blick und dem des Erwachsenen in der Fremde, eine Chronik Bulgariens und Mentalitätsgeschichtliches zu Österreich, wie auch Autobiografisches, das in die Figurenkonstellation hineinfließt, ineinander verwoben.⁷ Außerdem kann *Engelszungen* durch die Zusammenführung von Erfahrungen aus Lebensabschnitten in unterschiedlichen Kulturen als interkultureller Roman gedeutet werden, der auf Themenkomplexe wie Familie, Ideologie, Verlust der ideologischen Vergangenheit, Sprache und Sprachlosigkeit, Identität rekurriert.

Stephanie Catani hebt den Umstand hervor, dass in den Texten der Gegenwartsliteratur topografische, sprachliche, kulturelle und ethnische Grenzen in den Mittelpunkt rücken. Die vielstimmige Präsenz der Grenzen und Grenzüberschreitungen spiegeln die Migrationsbewegungen der Gegenwart wider, die ein einheitlich-homogenes Verständnis von Gesellschaft, Kultur und Nation infrage stellen.⁸ Auch im Roman *Engelszungen* ist die Grunderfahrung eine Grenzerfahrung: Es wimmelt von

⁶ Vgl. Schwaiger, Silke: *Über die Schwelle. Literatur und Migration um das Kulturzentrum „exil“*. Wien 2016, S. 199.

⁷ Vgl. Bürger-Koiftis, Michaela: Dimitré Dinev: Märchenerzähler und Mythenflüsterer der Migration. In: Dies: *Eine Sprache – viele Horizonte. Die Osterweiterung der deutschsprachigen Literatur. Porträts einer neuen europäischen Generation*. Wien 2008, S. 135-155, hier S. 142.

⁸ Catani, Stephanie/ Friedhelm, Marx (Hrsg.): *Über Grenzen. Texte und Lektüren der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Göttingen 2015, S. 9.

Figuren, die flüchten, emigrieren, die sich zwischen mehreren Ländern bewegen, deren Identität instabil und im Wandel begriffen ist. Das Leben zwischen den Kulturen und mit unterschiedlichen Identitäten bestimmt ihr nomadisches Umherschweifen, sie überschreiten nationale und kulturelle Grenzen. Die Transitbewegung als Grunderfahrung hat auch eine politische Dimension, die sich mit dem Begriff der Systemmigration von Katrin Sorko zusammenfassen lässt. In der Literatur der Systemmigration wird die Bewegung des Subjekts zu einer Fluchtbewegung und sie wird verbunden mit Motiven wie Befremdung, Suche, Beziehungslosigkeit, Sucht aufgrund traumatischer Beziehungen, wie auch mit einer „dualen Systemkritik“ dargestellt.⁹ Auch die Grenzen zwischen Traum und Wirklichkeit sind nicht immer klar auszumachen, die Trennlinie zwischen Gegenwärtigem und Vergangenen, zwischen Heute und Gestern, zwischen Erlebtem und Erinnertem, zwischen Leben und Tod. Das Ausloten unterschiedlicher Genres, der Wechsel von der Realität zum magischen Realismus, das Einweben von Elementen volkstümlicher Kultur ist ebenfalls im Sinne einer Grenzüberschreitung zu lesen. Letzten Endes überschreitet Dinev sprachliche Barrieren, indem er in einer Fremdsprache schreibt, wobei er durch die Metapher der Eiszapfen auf die innere Überwindung beim Schreiben verweist, auf den schmerzhaften Prozess der Wortsuche im Deutschen:

Wenn ich deutsch schreibe, fühle ich mich ganz anders. Es ist, als hätte ich einen Eiszapfen in der Hand, und den muß ich solange halten, bis er zu schmelzen beginnt. Und jeder kleine Tropfen ist ein Wort, das geboren wird. Die Worte kommen zwar nicht fließend, aber dafür kennt jedes Wort die Wärme meines Körpers. [...] Und wer weiß, vielleicht bricht auch hier eines Tages das Eis. Dann wer-

⁹ Sorko, Katrin: *Die Literatur der Systemmigration. Diskurs und Form*. München 2007, S. 64-65.

de ich sehr glücklich sein. Ich werde mich fühlen wie Adam, der von einem Paradies ins andere wechseln kann.¹⁰

Der Beitrag setzt sich zum Ziel, innere und äußere Grenzen ausfindig zu machen, auf identitäre Grenzüberschreitungen einzugehen, wobei die Hauptprotagonisten, ihre unterschiedlichen Identitätsentwürfe, das Rastlose ihres Umherschweifens ins Augenmerk fallen und Strategien der Anpassung an den Westen kritisch hinterfragt werden. Das Pendeln und in unterschiedlichen Räumen Beheimatet-Sein zeigt sich deutlich anhand dreier Figuren, und zwar Svetljo, Iskren, Miro, wie auch am Beispiel der vielen Migranten des Flüchtlingslagers und der Grenzgänger, die „ihre Selbstentwürfe aufgrund ihrer Position als Migranten immer wieder in Frage stellen“¹¹, wie es Iris Hipfl unterstrichen hatte. Dabei sind die beiden Hauptprotagonisten trotz ähnlicher Familienstrukturen und ähnlichen Werdegangs antithetisch aufgebaut, ihr Leben steht im Zeichen des Schweigens, des Identitätsverlusts der Väter und der mütterlichen Traumata. „Iskrens Lebenslauf führt die Instabilität und die Performativität von Identität vor Augen, die er geschickt zu nutzen weiß und aus der er immer finanziellen Gewinn schlägt.“¹² Um das Ruchlose und Ruhelose seiner Existenz zu verstehen, sei ein Blick in die Familiengeschichte geworfen. Als Sohn des hohen Parteioffiziers Mladen Mladenov und einer sich ihm entziehenden Künstlerin lernt er von früh auf die Einsamkeit und das

¹⁰ Dinev, Dimitré: Wenn ich deutsch schreibe, ist es, als ob ich einen Eiszapfen in der Hand halte. DD im Gespräch mit der Herausgeberin. In: Stippinger, Christa (Hrsg.): *FremdLand: das buch zum literaturpreis schreiben zwischen den kulturen*. Wien: edition exil 2000, S. 43.

¹¹ Hipfl, Iris: Zur Hybridität der Migrantenliteratur anhand Dimitré Dinevs Roman ‚Engelszungen.‘ In: Hipfl, Iris/Jvanova, Raliza (Hrsg.): *Österreichische Literatur zwischen den Kulturen. Internationale Konferenz Veliko Tarnova Oktober 2006*. St. Ingbert 2008, S. 87-104, hier S. 96.

¹² Schweiger, *Entgrenzungen*, a.a.O..

Schweigen in der Familie kennen. Einzig seine Großmutter Sdravka, zu der er ein inniges Verhältnis unterhält, vermag ihm Ruhe zu spenden, mit ihr erkundet er den Friedhof und eignet sich das Lesen aus der Konfrontation mit dem Tod an. Der Vater schwankt zwischen der Treue zur Partei, zu den Familienmitgliedern, die er zum Wohle des Kommunismus aufgibt und der Gunst einer Prostituierten und zerbricht an diesem Druck. Zu Hause herrscht Schweigen, der Vater kennt die Liebe nur außerhalb der Familie bei der Prostituierten Isabella, die ihn dank ihrer Zuneigung zu einem Redner werden lässt. Durchdrungen von den Idealen des Kommunismus vermag er durch seine Reden die Leute zu beeindrucken, wobei zum ersten Mal die Metapher der „Engelszungen“ eingesetzt wird, die auf die Tragfähigkeit seiner Reden verweist. Doch die Partei hat ihm wegen der zumindest zum Schein zu wahren Moral den Kontakt zu Isabella untersagt, „und seine Tage wurden grau, seine Reden banal, seine Augen trüb, seine Organe kränklich, und niemand behauptete mehr, daß er eine Engelszunge hätte.“¹³ Als Symbol seiner enttäuschten Ideale fungiert das dreistöckige Haus, das einst seine Macht versinnbildlichte, das Arrangieren mit dem System bekundete, ihm später aber genauso leer wie sein Leben vorkam. Nach der ideologischen Wende und dem Aufbruch zum Kapitalismus kapituliert Mladen vor der Wirklichkeit und verfällt in ein tiefes Schweigen: Er findet in einer Zugtoilette seinen Tod, eben an dem Ort, wo er sich früher eingesperrt hatte, um den Tod seiner Liebe zu beweinen. Die Identitätsprobleme des Vaters übertragen sich auf den begabten Sohn Iskren, der durch den Besuch eines deutschen Kindergartens und eines deutschen Elitegymnasiums eine sprachliche Grenzbewegung vollzieht, sich vom Vater und der dem Wahnsinn verfallenen Mutter entfremdet. Sein Leben weist schon vor der Migrationserfahrung Instabilität auf – wie es Iris

¹³ Dinev, Dimitré: *Engelszungen*. Wien 2003, S. 37. Des Weiteren wird im Verlauf des Romans das Kürzel E. eingesetzt.

Hipfl treffend unterstrichen hat – seine Identität ist performativ, denn schon in der Kindheit schlüpft er in mehrere Identitäten, wechselt zusammen mit seiner Freundin Lena den Namen und wird zu Koko, Lena zu Lili. Der Versuch, seine innere Unruhe durch wechselnde Liebschaften zu beruhigen, scheitert, bis das Spiel mit den Identitäten zu einem Zwang wird:

Mit dem Studium hatte er dank seines Gedächtnisses, mit dem Geld dank seines Vaters keine Schwierigkeiten. Dennoch war seine Seele unruhig, als ob sie immer wieder die Anwesenheit eines großen Tieres gewittert hätte. Sie war hungrig, sie war durstig, sie wollte dieses Tier an der Gurgel packen, aber sie schaffte es nur, es vorübergehend zu vertreiben. (E: 431)

So irrt er als Student ziellos durch Sofia in der Hoffnung, endlich die erhoffte Ruhe zu finden. Sein Leben besteht aus der Wiederholung gleicher Szenarien.

Und jede Beziehung hatte angefangen in der Hoffnung, seine Seele würde endlich die ersehnte Ruhe finden, und jedes Mal schien es so, als ob er die richtige Frau dafür gefunden hätte. Eine Frau, die ihm etwas Neues zeigen konnte, mit der er etwas Neues erleben konnte und ein neues Leben anfangen konnte. Aber nach dem sechsten Monat begann sich alles zu wiederholen. Die Worte, die Gesten, die Gesichtsausdrücke, die Stellungen. Er hörte nichts Neues, er empfand nichts Neues, er lernte nichts Neues. Seine Seele wurde wieder hungrig und durstig. Sie wurde wieder unruhig [...]. (E: 432)

Immer mehr gleitet Iskren ins Illegale ab, in die Grauzonen des Kapitalismus, überschreitet moralische Grenzen, geht den verzwickten Weg ins Verderben, so wie Moses Freudenstein aus Wilhelm Raabes Roman *Der Hungerpastor*. Nichts scheint ihm wirklich Spaß zu machen, nichts zu gelingen. Schuld daran ist auch die zwielichtige Zeit am Ende des Kommunismus. Iskren mogelt sich zu einem geschäftstüchtigen und draufgängerischen jungen Mann, der äußerlich hart, im Inneren aber immer auf der Suche nach Liebe ist. Der Tod seines Vaters und das Anzünden seiner Kneipe bringen ihn zurück auf den Boden

der Tatsachen, verwickeln ihn in dunkle Geschäfte: Er schmuggelt Drogen in einem auf den Namen der orthodoxen Kirche zugelassenen Auto, „verdingt sich als Menschenhändler, der arbeitswillige, verzweifelte Balkanesen als vermeintliche Rudermannschaften für gutes Geld nach Spanien schleust(e)“¹⁴, wo sie vergeblich auf ihre Arbeitgeber warten. Seine Devise lautet: „Gutes Geld kannst du aus den Hoffnungen und der Dummheit der Menschen machen. Den richtigen Gewinn aber nur mit ihrer Not“. (E: 459)

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs in Bulgarien wandert er nach Westeuropa aus, wählt erstmals die Identität eines griechischen Schafkäseexporteurs, Stavros Papaxenos, und kommt nach Berlin und München. „Das Leben als streunender Hund war ihm langweilig geworden, und er wollte sich wieder im Geschäftsleben erproben. Er eröffnete in München eine Sirtaki-Tanzschule“. (E: 483) Dann verändert er sein Aussehen, lässt sich einen Bart wachsen und schlüpft in die Identität des Triestiner Geschäftsmannes Vito Berti. Sein Identitätswechsel vollzieht sich auf der Flucht vor der Polizei, die ihm wegen dunkler Geschäfte nachspürt. Es treibt ihn von einem Land ins andere, ohne dass er dabei die innere Unruhe befriedigen kann, bis er in Wien landet. Weil er die Grenze zur Illegalität überschreitet, überschreitet er auch geografische Landesgrenzen und führt vor, dass Identität käuflich ist, dass „äußere Merkmale wie sein Bartwuchs und der Besitz eines Reisepasses seine Identität nach außen hin bestimmen.“¹⁵ Fuß fassen kann er wieder nicht, er fühlt sich nur im Transitraum, im Zwischenraum wohl: „Er liebte sie, diese Wolken, denn nirgendwo auf der

¹⁴ Anonymus: *Im Zweifel für die Reisefreiheit*. Buchrezension. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 9.07.2005, Nr. 157, S. 44. In: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/im-zweifel-fuer-die-reisefreiheit-1259579-p2.html> [Zugriff am 28.08.2017].

¹⁵ Schweiger, *Entgrenzungen*, a.a.O..

Welt, außer über ihnen, war es leichter, ein neues Leben anzufangen“ (E: 484). Doch nicht nur der Reisepass, Namen und äußere Erkennungszeichen sind identitätsstiftend, sondern auch das Gefühl des Heimisch-Seins, der Zugehörigkeit zu einem Ort und zu den Menschen:

An Bord befand sich der italienische Staatsbürger Vito Berti, in dessen Brust das Herz von Iskren Mladenov pochte. Aber wen auf dieser Welt interessierten schon die Herzen der Menschen. Vor dem Gesetz sind die Papiere viel wichtiger. Es ist egal, was für ein Herz du hast, aber nicht, was für einen Pass. Iskren hatte den richtigen, und sein Herz pochte so ruhig, wie nur Herzen von Menschen, die kein Visum für die meisten Orte der Welt brauchen, pochen konnten. (E: 488)

Basiert seine wechselnde äußere Identität auf finanziellen Mitteln, so bleibt seine innere Identität unveränderlich. Kann er sein Äußeres beliebig austauschen und manipulieren, so zerrütet ihn sein unstetes Leben, das fortwährende Unterwegs-Sein, der Zustand eines Ortslosen und er überschreitet die Grenze zur Illegalität. Auch die Bleibe in Wien, wo er mit einem Russen eine Klinik eröffnet, ist nur eine temporäre, die Polizei kommt den illegalen Betreibern auf die Schliche. Erneut entledigt sich Iskren seiner Identität als Vito Berti, muss aber auch dieses Mal sein Scheitern verkraften:

Sein Leben war in kleine Stücke zersplittert, er hatte keine Kraft sie zu sammeln. Müde war er. Die ganze Müdigkeit dreier Existenzen spürte er plötzlich in sich. Er konnte nicht mehr gehen. Er ging in eine öffentliche Toilette, sperrte sich in eine Kabine und begann, sie eine nach der anderen zu beweinen. (E: 506)

Damit tut er genau das, was sein Vater in ausweglosen Situationen getan hatte, seine Ohnmacht vor dem Leben zu beweinen. Er büßt für die Schuld seines Vaters, der Vater-Sohn Konflikt ist für das Verständnis des Romans von Belang, die systemkonformen Väter werden für die Fehler der Vergangenheit entweder

mit dem frühzeitigen Tod oder mit dem Wahnsinn, wie auch mit dem Zerfall der Familie und der Entfremdung ihrer Söhne büßen. Iskren kommt in Wien nicht an, er bleibt der ewige Nomade und verlässt die Stadt auf einem Schiff in Richtung Budapest, denn mit der Fragmentarisierung ist der Endpunkt seiner performativen Existenz erreicht worden.¹⁶

Mit Svetljo, dem Sohn des Milizionärs Jordan, der Intellektuelle beschattet und sie in den Kellern des Geheimdienstes verprügelt, wird eine andere Grenzgängerfigur konstruiert, deren Weg ebenfalls aus Bulgarien wegführt, in die Tristesse des Alltags mündet, zu Armut und Ausweglosigkeit führt, letztlich aber durch das Liebesglück anzukommen scheint. Sein Vater ist ein einfacher, geistig nicht sonderlich bemittelter, auch ein bescheidener Mann, „denn Jordan Apostolov war aus einfachem Holz geschnitzt“ (E: 50), er hatte „starke Muskeln, eine freche Zunge und wenig Verstand“ (E: 45), wie der auktoriale Erzähler ihn umreißt. Einerseits kann er eigenen Gedanken keine sprachliche Form verleihen, denn es mangelt ihm an Selbstwertgefühl – nur in der Dienstuniform wähnt er sich achtenswert, nur sie verleiht ihm Würde – andererseits tritt er aber umso heftiger als Folterknecht des kommunistischen Regimes auf. An dieser mangelnden Ausdrucksfähigkeit wird auch seine Ehe scheitern. Sein Sohn Svetljo hat seine Sprachlosigkeit internalisiert und er reagiert auf das ideologische Parteilatein mit Sprachlosigkeit: Sein erster subversiver Satz über Shirkov kann die Familie ins Verderben stürzen. Svetljo führt eine Schattenexistenz, emanzipiert sich schwer von der Hörigkeit seines Vaters, leistet seinen Militärdienst ab und flüchtet ohne Visum in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember 1990 von Tschechien nach Österreich. Dort schlägt er sich 11 Jahre mit schlecht bezahlten Gelegenheitsjobs durch, geht auf den Arbeiterstrich, ist hauptsächlich illegal beschäftigt und der Gefahr ausgesetzt, von der

¹⁶ Vgl. Hipfl, *Österreichische Literatur zwischen den Kulturen*, a.a.O., S. 99.

Polizei geschnappt und des Landes verwiesen zu werden. An seinem Beispiel wird die Situation eines Migranten umrissen, die Trostlosigkeit eines Lebens ohne Kontakte, die Illegalität und Ausgrenzung. Die Unsicherheit seiner Existenz schlägt sich in den fehlenden menschlichen Beziehungen nieder, weil er im Unterschied zu Iskren nicht sprachmächtig ist und sich nicht artikulieren kann:

Er hatte das Gefühl, daß er statt Worte Steine mit sich schlepte [...]. Hart waren sie, grau waren sie, und würde er seinen Mund aufmachen, würden sie hinausrollen und nur erschlagen und drücken und wehtun. [...] Nicht einmal einen Traum hatte er, von dem er ihr erzählen hätte können. (E: 555)

Erst nach seinem Besuch auf dem Zentralfriedhof bei Miro kann er aus dem Schweigen ausbrechen und findet zu einer persönlichen Identität durch die Zweisamkeit. Auf die Frage seiner Kommilitonin Nathalie, was er in den letzten 11 Jahren gemacht habe, antwortet er lakonisch „Ich suchte Arbeit“ (E: 598). Der Wechsel vom totalitären Lebensmodell zum kapitalistischen wird anhand der beiden Schlagwörter „Arbeit“ und „Geld“ gezeigt, worin sich der gesellschaftliche Unterschied zwischen den zwei unterschiedlich konstruierten Identitäten zeigt. In Iskrens Welt ist Geld der Mittelpunkt seiner Identitäten, denn ein Name, eine Identität lassen sich kaufen und beliebig austauschen. Svetljo vollzieht diese Gratwanderung nicht, er bleibt bei seinem Namen und findet über die zentralen Themen Arbeit und zwischenmenschliche Beziehungen zu seiner wahren Identität.¹⁷

Würde ich nicht von meinen Freunden oder einfach von den anderen erzählen, würden sich die letzten elf Jahre meines Lebens nur auf diese Worte beschränken. Ich hätte nichts zu berichten gehabt ... Ich habe sonst nichts erlebt (E: 598)

¹⁷ Vgl. Grömmer, *Heimatliteratur des Fremden*, a.a.O..

Die Liebe vereint auf sprachlich-kultureller Ebene die Gegensätze und hybriden Grenzerfahrungen, denn sie kennt nur eine Sprache¹⁸ und so schreibt seine Kommilitonin Nathalie auf sein Herz-Ass: „Ich habe mich in dich verliebt“ (E: 598). „Gleich danach wurden die Zungen in seinem Mund zwei, und es war gut so, denn mit zwei Zungen hatte noch nie ein Mensch gesprochen“ (E: 598) heißt es gegen Ende des Romans. Der Romantitel bezieht sich sowohl auf die Macht der Sprache, die sowohl Poesie als auch Propaganda sein kann, als auch auf die erotische und religiöse Dimension, die er darüber hinaus noch hat.¹⁹

Eine dritte Form von Schwellenerfahrung ist die Miro, jenes nach dem Tod Trost auf dem Wiener Zentralfriedhof spendenden Serben. Ihm ist jeweils ein Kapitel zu Beginn und am Ende des Buches gewidmet, als er ins Mythische überhöht wird zum „Engel aller Flüchtlinge und Einwanderer“ (E: 583). Er wächst elternlos als Heimatloser, als Sohn eines „hohen Beamten“ (E: 8) und einer Eingekerkerten auf, fühlt sich überall heimisch und paradoxerweise auch Gast: „Egal, wo ich hin-gehe, bin ich zuhaus. Egal, wo ich ankomme, bin ich ein Gast.“ (E: 10) und repräsentiert eine weitere Spielart wechselnder Identitäten. So treibt er dunkle Geschäfte wie Menschenhandel, Prostitution und Drogen, kommt in Wien zu Reichtum, bewegt sich im zwielichtigen Milieu zwischen Balkan und Wien wie bei sich zu Hause. Miro lebt in einer Art drittem Raum zwischen den Ländern und Kulturen und wechselt ständig seinen Aufenthaltsort, an keinem hält es ihn auf Dauer, nirgendwo hat er eine feste Heimat. Über Wien meint Miro abschätzig: „Eine Stadt für Großväter eben. Ich muß immer wieder den Balkan besuchen, um nicht einzuschlafen“ (E: 469). Er wird in einem Ehrengrab

¹⁸ Hipfl, *Österreichische Literatur zwischen den Kulturen*, a.a.O., S. 103.

¹⁹ Hielscher, Martin: *Andere Stimmen – andere Räume. Die Funktion der MigrantInnenliteratur in deutschen Verlagen und Dimitré Dinevs Roman „Engelszungen.“* In: *Literatur und Migration. Text+Kritik*, hrsg. von Ludwig Arnold, München 2006, S. 196-209, hier S. 202.

auf dem Zentralfriedhof begraben – der Text lässt durchblicken, dass er im Auftrag Iskrens getötet wird – und täglich pilgern zu ihm Flüchtlinge, die sich eine Verbesserung ihrer Lage erhoffen. Durch seine Ehefrau Radost geht er den umgekehrten Weg hin zur Reue, wird innerlich geläutert und hilft Bedürftigen, Ausländern u.a. Aber Miro bleibt auch als Engel ein Ortsloser, ansässig in Zwischenräumen, zwischen Himmel und Erde, zwischen Wien und dem Balkan, zwischen Legalität und Illegalität. Snezhana Boychteva deutet zu Recht darauf hin, dass die Figur nicht eindeutig einer realistischen Erzählweise zugeordnet werden könne, sie trage märchenhaft-mythische Züge. Sie scheint im Tod das Gefundene zu haben, was ihr zu Lebzeiten immer gefehlt habe, ein Zuhause.²⁰

Silke Schwaiger konstatiert mit Blick auf die Literatur zugewanderter Autoren, die in Österreich publizieren, so Rabinowich und Dinev, eine Präsenz von mythischen Elementen, die als literarische Stilmittel eingesetzt würden.²¹ Neben der identitären Grenzüberschreitung werden im Roman auch andere Motive eingesetzt, wie die Vernetzung individueller Lebensgeschichten mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts, die Geschichte Bulgariens und Europas sowie der Konflikt zwischen Vätern und Söhnen. Die große Bedeutung des Sprachwechsels für die interkulturelle Literatur verdichtet sich besonders im Motiv der titelgebenden Zunge. Damit wird einerseits auf einen biblischen Kontext hingewiesen, denn das Wort geht auf den ersten Korintherbrief, das so genannte „Hohelied der Liebe“ zurück. Die „Zungen der Engel“ werden andererseits mit dem Erotischen in Verbindung gebracht, wodurch sich die titelgebende Metapher

²⁰ Boytcheva, Snezhana: Fremdsprachigkeit in literarischen Texten – Topoi der Fremdheit in der literarischen Sprache eines deutsch schreibenden Bulgaren. In: Krause, Wolf-Dieter (Hrsg.): *Das Fremde und der Text. Fremdsprachige Kommunikation und ihre Ergebnisse*. Potsdam 2010, S. 153-163, hier S. 160.

²¹ Schwaiger, a.a.O., S. 185.

auf Sinnlichkeit und Liebe eingrenzen lässt. Iskrens Vater Mladen Mladenov besucht in Ermangelung der fehlenden ehelichen Liebe die Prostituierte Isabella, der er seine Reden vorliest, die ihm dabei hilft, sich treffsicher und gefühlvoll auszudrücken: „Er nahm zur Kenntnis, daß Worte wie Marxismus und Leninismus unerotisch und emotionslos klangen“ (E: 113). Danach wird ihm nachgesagt, dass er mit Engelszungen rede, dass er Leute für die Idee des Kommunismus überzeugt. So wendet sich Genosse Shivkov mit folgenden Worten an ihn: „Dieser Mensch hat eine Engelszunge, erzählt mir jeder, der Sie gehört hat“. (E: 33) Diese Worte stoßen auf taube Ohren zu Hause, den Sohn vermögen sie nicht zu beeindrucken. Verknüpft werden die beiden Valenzen von Engel und Zunge in der Figur des Busfahrers Angel Angelov bereits durch den Namensklang. Fungiert er als Engel für Jordan Apostolovs Frau Marina, die sich in ihn verliebt, so ist es seine Zunge, die Marina fasziniert. Deswegen tötet ihn Jordan, schneidet ihm die Zunge ab und bewahrt sie wie eine Reliquie in einem Glas auf. Das Zungenmotiv beendet den Roman, denn Svetljo befreit sich von der Schuld seines Vaters und kommt im Westen gerade durch die Liebe an. Damit deutet der Roman durch die Wiederaufnahme eines Bruchteils vom Titel, dass man in der Fremde durch die Liebe heimisch werden kann, wodurch der Roman trotz der trostlosen Begebenheiten um den Migrant Svetljo zuversichtlich und hoffnungsvoll endet. Wenn die *Engelszungen* ihre erzählerische Kraft aus dem Überleben schöpfen, ist das Buch nach Martin Hielscher „eine Geschichte des Sich-Rettens und Gerettetwerden“ – die Perspektive erlaubt es, auch die schlimmsten Auswüchse des bulgarischen Systems unter Shivkov so zu präsentieren, als ob sie nicht von Dauer wären.²²

Schlussfolgernd lässt sich sagen, dass Dinev auf unterschiedliche Lebensmodelle in der Fremde eingeht, als Migrant, Flüchtling, als Pendler zwischen unterschiedlichen

²² Vgl. Hielscher, *Andere Stimmen – andere Räume*, a.a.O., S. 203.

Kulturräumen. Anhand dreier Grenzgänger-Figuren, die eine transnational dominierte Biografie ausstellen und ein von binären Werten geleitetes Wertesystem aufzeigen, konstruiert der Roman *Engelszungen* hybride Identitätsentwürfe im Zeichen von Instabilität und Brüchigkeit. Zwar sind die Identitätsentwürfe nicht kontrastiv dargestellt, doch wird jenem Swetljós die Ankunft im Westen ermöglicht.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Dinev, Dimitré: *Engelszungen*. Wien 2003.

Dinev, Dimitré: „Wenn ich deutsch schreibe, ist es, als ob ich einen Eiszapfen in der Hand halte. DD im Gespräch mit der Herausgeberin. In: Stippinger, Christa (Hrsg.): *fremd-Land. Das buch zum literaturpreis schreiben zwischen den kulturen*. Wien 2000.

Sekundärliteratur:

Boycheva, Snezhana: Fremdsprachigkeit in literarischen Texten – Topoi der Fremdheit in der literarischen Sprache eines deutsch schreibenden Bulgaren. In: Krause, Wolf-Dieter (Hrsg.): *Das Fremde und der Text. Fremdsprachige Kommunikation und ihre Ergebnisse*. Potsdam 2010, S. 153-163.

Bürger-Koiftis, Michaela: Dimitré Dinev: Märchenerzähler und Mythenflüsterer der Migration. In: Dies: *Eine Sprache – viele Horizonte. Die Osterweiterung der deutschsprachigen Literatur. Porträts einer neuen europäischen Generation*. Wien 2008, S. 135-155.

Catani, Stephanie/Friedhelm, Marx (Hrsg.): *Über Grenzen. Texte und Lektüren der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Göttingen 2015.

Hielscher, Martin: Andere Stimmen – andere Räume. Die Funktion der Migrantenliteratur in deutschen Verlagen

- und Dimitré Dinevs Roman „Engelszungen.“ In: *Literatur und Migration. Text+Kritik*, hrsg. von Ludwig Arnold, München 2006, S. 196-209.
- Hipfl, Iris: Zur Hybridität der Migrantenliteratur anhand Dimitré Dinevs Roman ‚Engelszungen.‘ In: Hipfl, Iris/ Jvanova, Raliza (Hrsg.): *Österreichische Literatur zwischen den Kulturen. Internationale Konferenz Veliko Tarnova Oktober 2006*, St. Ingbert 2008, S. 87-104.
- Schwaiger, Silke: *Über die Schwelle. Literatur und Migration um das Kulturzentrum „exil“*. Wien 2016.
- Sorko, Katrin: *Die Literatur der Systemmigration. Diskurs und Form*. München 2007.
- Stuiber, Peter: „West-östlicher Dinev.“ In: *Die Presse* (Schau- fenster), 19.09.2003.
- Vlasta, Sandra: Angekommen und anerkannt? Die Rezeption des Autors Dimitré Dinev im deutschsprachigen Raum. In: *Aussiger Beiträge* 6/2012, S. 237-259.

Internetquellen:

- Anonymus: *Im Zweifel für die Reisefreiheit*. Buchrezension. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 9.07.2005, Nr. 157, S. 44. In:
- <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/im-zweifel-fuer-die-reisefreiheit-1259579-p2.html> [Zugriff am 28.08.2017].
- Grömmer, Gregor Alexander: *Heimatliteratur des Fremden. Perspektiven kultureller Differenzenerfahrungen in den Texten Rafik Schamis und Dimitré Dinevs*. Diplomarbeit an der Universität Wien. http://othes.univie.ac.at/1030/1/2008-09-02_9804436.pdf [Zugriff am 28.08.2017].
- Schweiger, Hannes: Entgrenzungen: Der bulgarisch-österreichische Schriftsteller Dimitré Dinev im Kontext der Migrantenliteratur. In: *Trans. Internetzeitschrift für Kulturwissenschaften*. Nr. 15/2004. http://www.inst.at/trans/15Nr/03_1/schweiger15.htm [Zugriff am 28.08.2017].